

### 33. **Mandat der Stadt Zürich betreffend Verbot des Weinfürkaufs, Weinfärbens und Branntweinkonsums**

**1697 August 26**

**Regest:** Bürgermeister sowie Grosser und Kleiner Rat der Stadt Zürich erlassen aufgrund verschiedener nicht eingehaltener Verbote ein erneuertes Mandat. Das Weinfärben, das Hinzufügen von unerlaubten Produkten zum Wein und der Weinfürkauf führen dazu, dass die Konsumenten betrogen und ihrer Nahrungsgrundlage beraubt werden. Hinzu kommt, dass durch den Branntweinkonsum die Gesundheit und der Lebenswandel geschädigt werden (1). Deswegen wird der Weinfürkauf und das Weinfärben bei 100 Pfund Busse sowie der übermässige Konsum von gebrannten Wassern verboten (2). Da die Festsetzung des Weinpreises mit der sogenannten Weinrechnung erst am Vorabend des Martinstages im November erfolgt, ist der Kauf von neuem Wein davor nicht gestattet. Der Weinfürkauf ist bei 50 Pfund Busse verboten (3). Damit das Mandat eingehalten wird, sollen die Amtleute wachsam sein und Zuwiderhandlungen bestrafen. Es wird daran erinnert, dass von allen Bussen ein Viertel an die Obrigkeit geht. Zuletzt wird vermerkt, dass nicht gemeldete Übertretungen mit derselben Busse bestraft werden.

**Kommentar:** Jährlich am Abend vor dem Martinstag (10.11.) entnahm die Zürcher Obrigkeit vom Wein des Zürichseegebiets eine Probe, die sogenannte Weinrechnung, um den Weinpreis in Gulden pro Eimer zu bestimmen. Dies geschah zum einen deswegen, weil gemäss dem Halbpachtsystem die eine Hälfte des gekelterten Weins zu diesem Preis an die Obrigkeit verkauft werden musste (zur Halbpacht das Weinmandat von 1663 vgl. SSRQ ZH NF I/1/11, Nr. 28). Zum anderen nahmen die Weinbauern oft Betriebskredite von reichen Stadtbürgern sowie von weltlichen und geistlichen Institutionen auf und zahlten den Kredit dann in Form von Wein nach der Weinlese zurück. Da die Qualität und der Preis des Weins bei Kreditabschluss noch nicht feststand, erfolgte mithilfe der Weinrechnung eine Preisschätzung. Der Zürcher Rat konnte je nach Preis den Schuldner oder Gläubiger begünstigen. In der Regel entsprachen die Weinpreise in den Weinrechnungen jedoch weitgehend den tatsächlichen Preisbewegungen. Zur Weinrechnung vgl. Sulzer 1944, S. 75-77; Wyss 1796, S. 165.

Die Obrigkeit sorgte sich aber nicht nur um den Weinpreis, sondern auch um die Weinqualität. Neben der Anbaupflicht von qualitativ hochwertigen Weinreben (vgl. das Weinmandat von 1663, SSRQ ZH NF I/1/11, Nr. 28) stellte auch der Kampf gegen das Weinfärben und das Hinzufügen von nicht erlaubten Stoffen in den Wein ein wiederkehrendes Thema in den Mandaten dar. Mit der Veränderung des Weins wurden die Konsumenten laut Ansicht der Ratsherren nicht nur betrogen, sondern auch gesundheitlich geschädigt. Wein war zwar als wichtiges und notwendiges Grundnahrungsmittel bekannt, der Konsum durfte aber nicht übermässig hoch sein. Ab der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts wurde vermehrt das Herstellen und Trinken von Branntwein kritisiert. Insbesondere die sozioökonomischen Folgen des Branntweinkonsums, wie Nahrungsmittelmangel und Verarmung, wurde thematisiert (HLS, Branntwein). Diese Argumentationslinie verstärkte sich im 18. Jahrhundert, wie beispielsweise ein Mandat von 1785 zeigt (StAZH III AAb 1.15, Nr. 33). Hinzu kamen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts auch zahlreiche Warnungen vor der Schädlichkeit des Branntweins (beispielsweise die Anleitung von 1768, StAZH III AAb 1.13, Nr. 38).

Wir Burgermeister Klein und Groß Råht so man nennt die Zwey-Hundert der Stadt Zürich: Entbieten hiemit allen und Jeden Unseren Angehörigen in Unseren Stätten / Landen und Gerichten / Unseren gōnstigen / geneigten Willen und geben anbey öffentlich zuvernemen: Demnach Uns / zu höchstem Unserem Mißfallen / der sichere Bericht einkommen / auch die eigene Erfahrung gezeigt hat / wie daß die Zeit haro mit schnöder Verachtung verschiedener Unserer so ernsthafter publicierter Mandaten / das ungebürende und betrogenliche Färwen / Röthen und Rüsten der Weinen; Deßgleichen der unmässige / ärgerliche

Gebrauch des so genannten Kriesi- und anderen gebränten starcken Wasseren,  
Wie auch der überwaidige Für- und Aufkauff des lieben Wein-Gewächts / darmit  
Uns der Allerhöchst Jährlich unverdient / begnadet / je länger je mehr zu Statt  
und Land über Hand nemmen und zu einem Lands verderblichen Schaden sich  
anlassen und in Uebung kommen wollen:

[1] Da doch erstens durch so thanes ungeziemendes Wyn-Färben / Röthen  
und zurüsten der Wynen mit Kriesi / Wiechslen / Holder / Kerngerten / Al-  
ten-Beeren / Wißmet<sup>1</sup> / schädlichem Süßbrand ald anderen dergleichen Un-  
gebühren / die sonst Ihrer wahren Eigenschaft nach / so edle und zu Erhalt-  
und Sterckung des menschlichen Leibs gewidmete und gereichliche Gaab Got-  
tes schandlich entunehret / verfälschet / unbleibenlich gemacht / auch der  
Nächste / auf eine untreue Weis angesetzt und betrogen; Ja gar an seiner Ge-  
sundheit empfindlich verletzt und geschädiget wird: Demnach der übermäs-  
sige Gebrauch und zu sich Nemmung erwehnten Kriesi- und anderer gebrän-  
ten starcken Wasseren und Geträncken / nicht allein den eigennützigen Auf-  
kauff und Brennung dieser Frucht veranlasset und folgendes dem Armen die so  
nährhafte und gesunde Speiß der Kriesenen unverantwortlich vor dem Mund  
abschneidet und vertheuret / sonderen zumahlen den Menschen zu schuldiger  
Verrichtung seines Berufs gantz untaugenlich machet und an Leib und Gemüht  
erschwächet / auch zu einem heillosen verderblichen Leben angewehnet deme  
auf dem Fuß Armuth und Krankheit folgen:

[2] So danne in einer wol eingerichteten menschlichen Gesellschaft ein so  
liebloser und überweidiger Auf- und Für-Kauff der Wynen auf Mehr-Schatz /  
darum nicht zugestatten nach demme in die Harr zuzesehen ist / weilen dar-  
durch der Preiß der Weinen zu wohllempfindlichem Nachtheil des Neben-Men-  
schen |: Der in Christenlicher Leibes Uebung Uns Selbsten gleich seyn soll: |  
beschwerlich gesteigeret / und der freye Kauff dessen / dergestalten ins stecken  
kommet / daß manchem ehrlichen Mann / durch dergleichen gewünnsüchtige  
und überweidige Wein-Händler die Gelegenheit seine Haußhaltung mit einem  
nôthigen und gesunden Trunck Wyn zuversorgen / vorgeloffen / entzogen und  
man Ihme darmit nicht unzeitigen Anlaaß zu schweren Seufzen gibet. Als haben  
wir auß diesen jetz-erzehnten erheblichen Ursachen und obligender befindender  
Lands Väterlicher Vorsorg eine unentbehrliche Nohtwendigkeit seyn befunden  
/ vorbeschriebnen eingerissnen Ublen / alles Ernsts zusteuren / und derent-we-  
gen Unseren Oberkeitlichen Befelch / bester Wohlmeinung dahin zuverschärf-  
fen und zuerfrischen / daß jedermänniglich Unser Angehörigen zu Statt und  
Land alles Färbens / Röthens / Verfälschens und Zurüstens der Wynen / mit  
Kriesenen und Wiechslen / bey Ein Hundert Pfund Gelt-Buß; Mit Holder / Kern-  
gerten / Alten Beerenen / Wissmet / schädlichem Süßbrand / ald anderem der-  
gleichen Unrath aber / bey Straf an Leib / Ehr und Guth / sich allenklichen müs-  
sigen; Wie nicht weniger auch des unmässigen Gebrauchs und zu sich nem-

mens des gebränten Kriesi- und anderen starcken Wasseren und Getrâncken / fürnemlich vor und zwûschen den Sonntåg- und Wochentlichen Predigen / bey schwerer Unserer Buß sich vergaumen und enthalten solle:

[3] Und Drittens / gleichwie Wir jederzeit billich befunden und nach fürther befinden / daß dem mühsamen Råbmann sein schwere Arbeit / saurer Schweiß / und danahen fassende Hoffnung ehrlicher Loosung nicht benommen / sonderen vielmehr so wohl durch eine dem Jahrgang und Werth des Wyns nachstellende Rechnung / darzu wir gnädig gesinnet / als in anderweg gebührend ergetzet werde; Daß zumahlen diejenige Råbleuth / welchen durch das gantze Jahr mit Vorsatz auf den Herbst hin / trostlich beygesprungen und unter die Arm gegriffen wird / Ihren Schuldgläubigen zu Fortsetzung solchen Ihres ehrbarlichen Diensts / den einsamlenden Herbst-Segen / in allen Treuen / und ohne hochstraffbaren betrogenlichen Vor-Verkauff des besten Gewächses und zeitigsten Trauben ab den Råben pflichtmässig zukommen lassen mögen; Also ist hingegen Unser ernstlicher Will und Befelch / daß hinfüro männiglich / Er seye Frömbd oder Heimsch darunter Unsere Aussere Vögt / Amtleuth / Pfarrer und Landsassen gleich verstanden seyn sich alles Bestellens des Weins; auch der / an den Råben stehenden Trauben vor dem Herbst; Und hernacher alles vertheurenden Überbiethens und überweidigen Auf- und Fürkauffs des Wyns auf Mehrschatz / in Unseren Gerichten und Gebiechten sich gänzlich müssen und harrinn Jeglicher je nach Beschaffenheit seines Hauses und dessen vernünftiger Vor- und Versehung aller wohlanständiger und Christenlicher Liebe gemesser Bescheidenheit und Theilsamme / wenigst bey Fünfzig Pfunden unachlässlicher Buß / und je nach befindenden Dingen ein mehrers / treulich und ohn alle Gefahr befeissen solle.

Und damit Wir Dieß Unser best-gemeintes Lands-Vätterliches Absehen in erstem / anderem und Dritten Puncten desto ehender erreichen / und diesem Unserem Hoch Oberkeitlichem Ansehen die schuldige Folg erfinden können. So haben Wir einige Unserer geliebten Mit-Råthen / neben mehrer anderen hierzu dienstlich befundenen Veranstaltungen / eigens verodnet / daß Sie auf alles hierwider vorlauffende in Unserer Statt allhier eine fleissige unpartheyische Acht halten / und die Befindende Fehlbahre zu obangesetzter Straf ziehen; Thun beneben alle Unsere Vögte / Amtleuth / Unter-Vögt / Geschworne / Weibel und Nachgesetzte Beamtete / bey Ihren aufhabenden Pflichten / zu gleicher treuer Aufsicht / Handhab und Låidung diesese / alles Ernsts / und in der weitheeren außgetrukten Erklåhrung hiemit anmahnen und erinnern / daß von Denen hiervon wegen Uns fallenden Gelt-Bussen in der Statt der Vierte Theil Unseren verordneten Mit- Råthen / und auf der Landschaft Unseren Ober- und Land-Vögten; Demnach an Eim und Anderem Orth der Vierte Theil dem oder denen / welche mit Grund der Wahrheit / die Fehlbahren ohne Ansehen der Persohn / zu gebührenden Oberkeitlichen Händen leiden und angeben / eigenthumlich

gehören / die aber so wüssentliche Ubertretere verschweigen / in gleicher Straf  
als die Tähtere Selbst stehen und seyn sollen. Warnach ein Jeder sich zurichten  
und Ihme vor Ungnad und Schaden zuseyn; Auch harinn die zu Ihm versehen-  
de Christenliche Liebe und schuldige Gehorsamme bestens angelegen zuhaben  
5 wohl wüssen wird.

Geben Donstags den Sechs und Zwānzigsten Tag Augstmonaths / von der  
Gnadenreichen Geburt Christi unsers lieben Herren und Heilands gezellet / Ein-  
tausent / Sechshundert / Neunzig und Sieben Jahr:

Canzley der Stadt Zürich.

10 **Einblattdruck:** StAZH III AAb 1.6, Nr. 41; Papier, 40.5 × 33.0 cm; (Zürich); (Heinrich Bodmer der Jün-  
gere?).

**Nachweis:** Schott-Volm, Repertorium, S. 931, Nr. 1277.

1 Zum Pantschen des Weins wurden häufig Zusatzstoffe wie das Farbmittel Wismat oder verschiede-  
ne Sträucher mit dem Namen Kerngerten verwendet (vgl. Idiotikon, Bd. 16, Sp. 2076 und Idiotikon,  
15 Bd. 2, Sp. 441).